

Nachtrag

zu meinem Aufsätze: „Ueber eine subjective Erscheinung bei Betrachtung von Contouren“ (dieses Arch., Bd. XXX. Abth. 2).

Von

Dr. G. Mayerhausen.

Herr Dr. C. J. A. Leroy hatte die Liebenswürdigkeit mich in einem aus dem Lager von Châlons (Marne) datirten Briefe darauf aufmerksam zu machen, dass er ebenfalls für das Wellenphänomen eine Erklärung gegeben habe. Dieselbe findet sich in einem seiner Aufsätze über Physiologische Optik: „Vision centrale, irradiation et acuité visuelle“ in den Archives d'Ophthalmologie (Janvier-Février 1882) pag. 58 und 59 des Separat-Abdruckes.

Ich drücke an dieser Stelle mein Bedauern darüber aus, dass mir dies damals entgangen ist.

Leroy erklärt das Phänomen aus dem Mangel an Homogenität der Crystalllinse, indem nämlich z. B. feine Drähte, welche man zwischen das Auge und das sog. Linsenspectrum (vergl. Helmholtz, Physiol. Optik, pag. 138 ff.) bringt, in ihrem Schattenbilde mit unregelmässigen, welligen Contouren erscheinen können. Jedoch bleibt diese Erscheinung stabil, während bei der von mir beschriebenen und auf den örtlichen Intensitäts-

schwankungen des retinalen Eigenlichtes beruhenden — wie ich bereits hervorgehoben — das Aussehen der Contouren ein nicht stabiles, d. h. ein continuirlich wechselndes ist.

Jedenfalls steht also soviel fest, dass wellige Contouren aus verschiedenen Ursachen und mit verschiedenen besonderen Eigenschaften zur Beobachtung kommen können.

Freiburg i. B., November 1884.
